

Thema: Burgtheater

Autor: GUIDO TARTAROTTI



REINHARD MAXIMILIAN WERNER

Erich Kästner (Martin Schwab, Mitte) spaziert durch seine eigene Geschichte und kommentiert sie

Thema: Burgtheater

Autor: GUIDO TARTAROTTI

Püñktchen fehlt's an Wärme

Interview. „Püñktchen und Anton“ ab 7. November im Burgtheater-Kasino

Fabrikantentochter Püñktchen Pogge, deren Eltern nie Zeit für sie haben: Der Vater arbeitet, die Mutter hat Migräne. Ihre Freunde: Der bettelarme Anton und der Dackel Piefke. Regisseurin Cornelia Rainer sagt, was Kästners Kinderklassiker so zeitlos macht.

KURIER: „Püñktchen und Anton“ stammt aus 1931. Belassen Sie Ihr Stück in dieser Zeit?

Cornelia Rainer: Püñktchens Familie lebt in unserer Zeit. Es gibt Handys. In meiner Fassung habe ich aber auch eine Figur aus der alten Zeit eingeführt: Kästner als Erzähler schafft eine Brücke zwischen damals und heute.

Er trat auch in seinen Büchern als kommentierender Erzähler aus der Geschichte heraus.

Ja, im Buch sind das die sogenannten „Nachdenkereien.“ Bei uns geht er als Dichter durch das Stück, das im selben Moment entsteht Ich habe es so aufgebaut, als würde es in dem Moment entstehen. Die Schauspieler werden von Kästner nach und nach in ihre Rollen hineinmanövriert. Dabei geht es mir

um den inhaltlichen Bezug: ob man arm oder reich ist, sucht man sich nicht aus.

Neben der Verfilmung von '53 gibt es eine sehr gelungene aus den 90ern. Eine Inspiration?

Der Film ist toll und die Thematik ist zeitlos. Natürlich interessiert mich auch der aktuelle Bezug. Wir sind zeitlich überfordert, stehen permanent unter Druck. Das kapitalistische System wird exemplarisch an den Pogges dargestellt, wo man alles erreichen möchte und selbst das eigene Kind zum Projekt wird. Die Figur Kästner repräsentiert Entschleunigung.

Im Original hat Frau Pogge Migräne, später hat sie keine Zeit, für Ihr Kind, weil sie sich mit Hilfsprojekten verwicklicht. Was hat Ihre Mutter Pogge?

Auch bei uns hat sie Migräne. Vor allem aber hat sie kein Gefühl mehr für Zeit. Sie kommt damit nicht zurecht.

Bei Kästner sind die Männer immer außen vor. Das hat auch mit seiner Biografie zu tun.

Das Frauenbild Kästners kann man heute so nicht mehr auf die Bühne bringen. Bei ihm ist immer nur die Mutter schuld. In unserer Fassung gibt es keine Schuld und die Verantwortung wird verteilt. Mich interessiert der Verlust von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Er schafft einen Mangel an Wärme. Püñktchen ist wohlstandsverwahrlost.

Warum ist Kästner dennoch zeitlos? Er nahm Kinder gleich ernst wie Erwachsene.

Sie kommen aus dem Erwachsenentheater. Gibt es einen Unterschied zum Kindertheater?

Nein. Man muss daran arbeiten, dass diese Trennung aufgehoben wird. – **B. MADER**



Cornelia Rainer inszeniert

REINHARD MAXIMILIAN WERNER